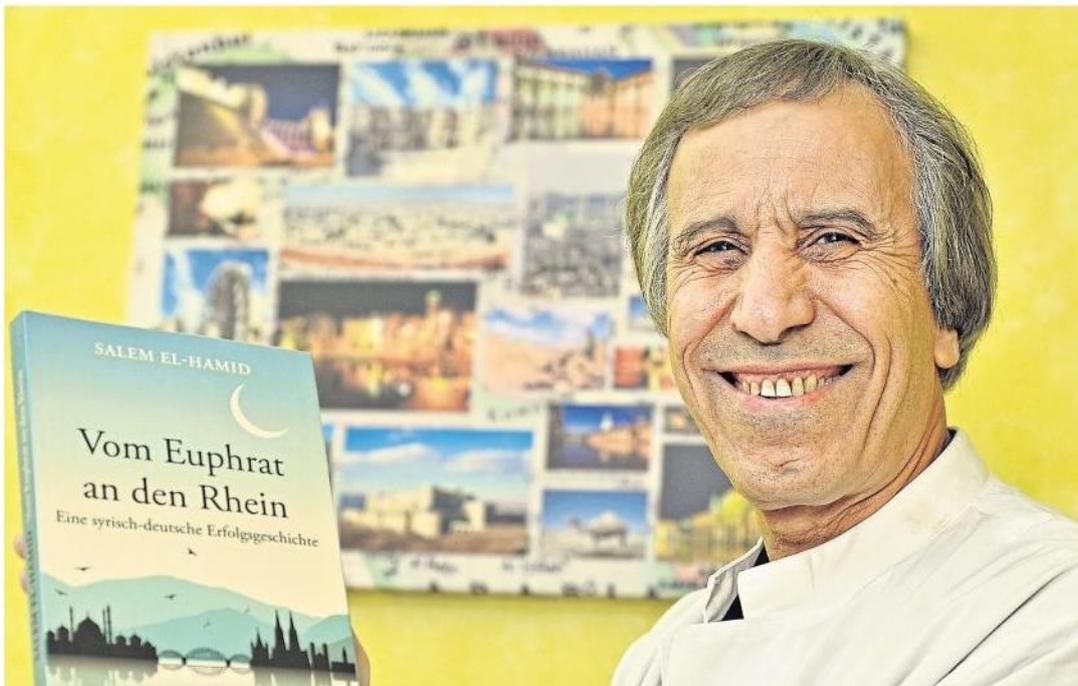




Zeitung: Rhein-Zeitung  
Ausgabe: Altenkirchen  
Seite: 17  
Datum: 25.02.17

## Die Geschichte eines modernen Medikus



In Syrien und in Deutschland gleichermaßen zu Hause: Dr. Salem El-Hamid, Chefarzt der Kinderklinik im DRK-Krankenhaus in Kirchen, hat seinen langen Weg vom kleinen Jungen aus dem Dorf in der Wüste zum Chefarzt in einem Buch beschrieben. Foto: Markus Döring  
Vom Euphrat an den Rhein: **Der syrische Arzt Dr. Salem El-Hamid stellt seine Biografie vor**  
Von unserer Mitarbeiterin Claudia Geimer

Kirchen. Wenn Dr. Salem El-Hamid (66) an seinem Schreibtisch sitzt, hat er seine Heimat Syrien vor Augen. Denn an der Wand gegenüber hängt eine Fotocollage. Die Eltern von zwei Töchtern, die er behandelt habe, erzählt der Mediziner, hätten ihm als Dankeschön diese Arbeit geschenkt. Die Aufnahmen zeigen markante Orte in Syrien, unter anderem Damaskus, Aleppo, die bekannte Kreuzfahrerefestung Krak des Chevaliers und Palmyra, das zu einem Synonym für die Barbarei der Terroristen des Islamischen Staates geworden ist. Die Fotos, die der Chefarzt der Kinderklinik des DRK-Krankenhauses Kirchen dem Besucher stolz zeigt und erläutert, zeugen von einem an Kulturstätten reiches Syrien vor dem Krieg.

Für den Arzt, der auch einen deutschen Pass besitzt, sind sie schöne Erinnerungen und ein Hoffnungsschimmer, dass es irgendwann wieder so friedlich in seinem Heimatland sein wird, wie die Postkartenidylle der Fotos verspricht. Doch der Mediziner ist skeptisch: „Syrien wird langsam und systematisch zerstört.“



.....  
„Im alten Orient war der Name eines Arztes immer Hakim.“

Dr. Salem El-Hamid, Chefarzt in Kirchen, fasst den Begriff des Mediziners sehr weit.  
.....

Nach meiner Einschätzung wird es auch in absehbarer Zeit keine Ruhe und weder eine politische noch eine militärische Lösung geben.“ Das schreibt El-Hamid in seinem Buch: „Vom Euphrat an den Rhein – eine syrisch-deutsche Erfolgsgeschichte“, erschienen im Oktober 2016 im Berliner BibSpider-Verlag.

Das Buch ist eine Autobiografie. El-Hamid erzählt, wie er es als Junge aus einem Dorf in der Wüste Syriens zu einem angesehenen Chefarzt in Deutschland, in Waldbröl, Gummersbach und seit Januar 2017 in Kirchen, gebracht hat. Es ist die Geschichte eines modernen Medikus. Der kleine Salem, der aus einer einfachen, aber intakten Großfamilie stammt, ist ehrgeizig. In der Schule ist er der beste Schüler. Aufgrund seiner hervorragenden Noten erscheint ein Medizinstudium die logische Folge. Auch als strebsamer Student in Aleppo – „es war einmal eine herrliche Stadt“ – oder später als Assistenzarzt an der Universitätsklinik in Damaskus – kennt der junge Mann nur seine Arbeit und das Wohl der Patienten. Da er keine Stelle in der Inneren Medizin bekommt, beginnt er, sich auf Kinderheilkunde zu spezialisieren. Ein Glücksfall, wie sich herausstellen wird. Da er gut Englisch spricht, möchte er in einem englischsprachigen Land seine Facharztausbildung machen – doch es kommt anders: 1975 landet er in Deutschland und beginnt nach einem Sprachkurs in Freiburg 1976 seine Facharztausbildung in Gelsenkirchen. Für den Mediziner ist es, schreibt er, Fügung: „Mein Schicksal aber wollte es, dass ich meine Karriere in Deutschland machte, und ich glaube, dass mir dies gelungen ist.“ Bildung und Intellekt spielen bei diesem fast märchenhaften Aufstieg eine entscheidende Rolle.

„Im alten Orient war der Name eines Arztes immer Hakim“, schreibt El-Hamid. Ein Hakim war weit mehr als ein Mediziner – „auch ein Dichter, Denker, Philosoph und Heiler“. Schon als Jugendlicher liest Salem Goethe.

Der „Werther“ ist sein Lieblingsbuch: „Traurige Dinge sind bei uns im Orient immer etwas Besonderes“, sagt der Senior und lächelt. Die deutsche Geschichte und Geistesgrößen wie Nietzsche, Freud und Kant haben es ihm angetan. Der junge Arzt schafft es, sich anzupassen, verleugnet dabei aber nicht seine Herkunft und Identität. Er ist stolz auf seine Kultur, seine Muttersprache und die engen Bande zu seinen Verwandten in Syrien. Verheiratet mit einer Deutschen, spricht er mit seinen zwei, inzwischen erwachsenen Söhnen, als sie noch Kinder waren, konsequent nur Arabisch. „Ich kenne beide Kulturen gut und versuche, dass jeweils Positive aus beiden zu kombinieren und das Negative beiseitezulassen“, sagt El-Hamid. Menschen wie er sind wichtige Vermittler und Brückenbauer – gerade in der heutigen Zeit. Ein Kapitel seines Buches widmet der Kirchener Chefarzt, der in Waldbröl lebt und sich in der deutsch-syrischen Gesellschaft engagiert, wo er die Politiker Johannes Rau und Hans-Jürgen Wischniewski kennenlernt, dem Thema Migration und Integration. Er schreibt: „Das Zusammenwirken muss von beiden Seiten offen mit Toleranz und Akzeptanz gepflegt werden, wobei der wesentliche Teil meines Erachtens beim Migrant liegt. Deutschland ist ein offenes, liberales Land und bietet jedem die Chance, sich uneingeschränkt zu entfalten. Wenn einem dies gut gelingt, gelingt auch die Integration.“ Der 66-Jährige würde gerne in der Zukunft zwischen beiden Kulturen – zwischen Euphrat und Rhein – leben.



Doch der Krieg hat seinen Wunsch, öfters in seine Heimat, in sein Heimatdorf, zu seiner Familie, zu reisen, zunichtegemacht. Er schreibt: „Ich muss meine Lebensperspektive leider überdenken und andere Pläne entwickeln.“